

mich in einen Zustand der Weinerlichkeit. Ohne mich dagegen wehren zu können, schießen mir Tränen aus den Augen. Weine ich vor Glück, weil ich doch nicht erlöst bin, oder weil ich sterbenskrank erlöst werden soll, oder nur wegen des Van Goghs an der Wand? So ganz bekomme ich mein Hirn doch noch nicht auf die Reihe.

Mutter schnappt sich wieder meine schon etwas weniger bleiche Hand und tätschelt sie: „Aber geh, das war doch noch gar kein richtiger Mensch. Dritter Monat, da gehen sie eben oft ab. Früher hätte man das gar nicht bemerkt. Da hätte man eben stark geblutet und das war's dann auch schon. Also kein Grund zum Weinen.“

Aha, darum bin ich da. Narkose nach einer Curettage nach einem Frühabort – ich erinnere mich. Und die Heulerei: ein Durchgangssyndrom¹ wegen der Narkose!

„Ich weine doch gar nicht wegen dem Baby, einfach nur so ...“, schluchze ich.

Mutter lässt meine Hand los, greift mir auf die Stirn: „Fieber hast keines. Morgen bist du schon wieder auf dem Damm. Wahrscheinlich die Narkose.“

Ich nicke, kann aber meinen Tränenfluss trotzdem nicht beherrschen.

„Ich ... ich ...“, stoße ich hervor, „... ich ... ich ... jedenfalls habe ich drastisch erlebt, wie es ist, tot zu sein. Ein Engelschor – mit diesem schrecklichen Singsang der gregorianischen Choräle –, ... der hat gesungen: ‚Wer iiim ... mer streeebend sich bemühhühüt, den können wir erlöööösen‘ oder so irgendwie.“

„Wenn mich so ein Choral beschallt hätte, dann wäre mir auch zum Heulen.“

Mutter nimmt mein Handy aus der Lade des Nachtkästchens, schiebt mir die Kopfhörer ins Ohr und scrollt am Display. Meine Tränen

versiegen sofort, denn ich lausche dem Ensemble „Pink Martini“ mit „Que sera, sera“ – ein Lied, bei dem man einfach nur happy sein kann.

„Stell dir vor, ich hab mich selbst gesehen, wie ich auf einer Bahre komplett zugedeckt irgendwohin geschoben wurde. Ein Nahtoderlebnis?“

„Ein Durchgangssyndrom, kein Nahtoderlebnis, aber ...“, Mutter tippt sich an die Stirn, „... aber da fällt mir was ein. Vielleicht hast du *das* wirklich, noch im Koma der Aufwachphase, beobachtet?“

Mit dem „Pink-Martini“-Doping sind meine Lebensgeister erwacht: „Was *das*?“

„Als ich auf dich gewartet habe, bin ich zuerst ein wenig im Haus hin und her spaziert. Dann aufs Klo gegangen und da hab ich beim Händewaschen durchs Fenster im Vorraum gesehen, wie man im Hof jemanden auf einer

Bahre abgedeckt in einen Lieferwagen geschoben hat. Wenn ich jetzt so drüber nachdenke, dann wundere ich mich: Wieso ein Lieferwagen? Wenn die Person verstorben ist, dann ein Leichenwagen, und wenn sie lebt, dann wohl ein Krankenwagen. Eigenartig!“

„*Ich* war auch mit einem blauen Tuch abgedeckt ...“

„*Du* warst mit keinem blauen Tuch abgedeckt, aber die Person auf der Bahre, die war's. Die haben sie wahrscheinlich an dir vorbeigeschoben und dein halbkomatöses Hirn hat *dich* darunter gelegt. Eine Sinnestäuschung im Rahmen des Durchgangssyndroms.

Leider hat die Wirkung von „*Que sera, sera*“ schon wieder nachgelassen, denn ich muss mich beherrschen, um nicht wieder zu heulen: „Aber ... ich hätte es auch sein können.“

„Auch wenn ich deinen Zustand durch das Propofol² entschuldigen kann, es ist genug des

Selbstmitleids. Bleib am Boden, du hattest eine Curettage und morgen gehst du wieder arbeiten. Ita est³, aus. Frag lieber deine Gynäkologin, ob sie hier zufällig jemanden ins Jenseits befördert haben!“

Ich unterdrücke meine Tränen, denn verstandesmäßig weiß ich, dass Mutter recht hat. So eine Curettage ist eine Lappalie. Immerhin hat mir dieser Abortus die Entscheidung, Mutter zu werden oder nicht, abgenommen. Darum sollte ich eigentlich erleichtert und froh sein. Aber der postnarkotische Zustand meines Gehirns ist durch die Überflutung mit Gammaaminobuttersäure (GABA)⁴ erheblich gestört. Bis die überflüssige GABA abgebaut ist, werde ich wohl weiterheulen müssen.

„Also, was sollst du fragen, wenn Visite ist?“

Gehorsam wiederhole ich: „Ich soll die